

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

67 (20.3.1913) Erstes Blatt

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkasseler 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postkasseler Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Zeilenlänge; billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Des gesetzlichen Feiertags (Karfreitag) wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes am Samstag.

Das Kapital.

Von Friedrich Engels.

II.

Zu vorigen Artikel haben wir, daß jeder Arbeiter, der vom Kapitalisten beschäftigt wird, zweifache Arbeit verrichtet: Während eines Teiles seiner Arbeitszeit ersetzt er den ihm vom Kapitalisten vorgegebenen Lohn, und diesen Teil der Arbeit nennt Marx die notwendige Arbeit. Nachher aber hat er noch weiter fortzuarbeiten und produziert während dieser Zeit den Mehrwert für den Kapitalisten, wovon der Profit einen bedeutenden Teil ausmacht. Dieser Teil der Arbeit heißt die Mehrarbeit.

Wir nehmen an, der Arbeiter arbeite drei Tage der Woche zur Erzeugung seines Lohnes, und drei Tage zur Produktion von Mehrwert für den Kapitalisten. Anders ausgedrückt heißt dies, er arbeitet bei täglich zwölfstündiger Arbeit, sechs Stunden täglich für seinen Lohn und sechs Stunden zur Erzeugung von Mehrwert. Aus der Woche kann man nur sechs, selbst mit Hinzuziehung des Sonntags nur sieben Tage schlagen, aber aus jedem einzelnen Tage kann man sechs, acht zehn, zwölf, fünfzehn und selbst mehr Arbeitsstunden schlagen. Der Arbeiter hat dem Kapitalisten für seinen Tagelohn einen Arbeitstag verkauft. Aber, was ist ein Arbeitstag? Acht Stunden oder achtzehn?

Der Kapitalist hat ein Interesse daran, daß der Arbeitstag so lang wie möglich gemacht werde. Je länger er ist, desto mehr Mehrwert erzeugt er. Der Arbeiter hat das richtige Gefühl, daß jede Stunde Arbeit, die er über die Erzeugung des Arbeitslohnes hinaus arbeitet, ihm unrechtmäßig entzogen wird; er hat an seinem eigenen Körper durchzumachen, was es heißt, überlange Zeit zu arbeiten. Der Kapitalist kämpft für seinen Profit, der Arbeiter für seine Gesundheit, für ein paar Stunden täglicher Ruhe, um außer Arbeiten, Schlafen und Essen sich auch noch sonst als Mensch betätigen zu können. Beiläufig bemerkt, hängt es gar nicht vom guten Willen der einzelnen Kapitalisten ab, ob sie sich in diesen Kampf einlassen wollen oder nicht, da die Konkurrenz selbst den philanthropischsten unter ihnen zwingt, sich seinen Kollegen anzuschließen und so lange Arbeitszeit zur Regel zu machen wie diese.

Der Kampf um die Feststellung des Arbeitstages dauert vom ersten geschäftlichen Auftreten freier Arbeiter bis auf den heutigen Tag. In verschiedenen Gewerben herrschen verschiedene herkömmliche Arbeitstage; aber in Wirklichkeit werden sie selten eingehalten. Nur da, wo das Gesetz den Arbeitstag feststellt und seine Einhaltung überwacht, nur da kann man wirklich sagen, daß ein Normalarbeitstag besteht. Und dies ist bis jetzt fast nur der Fall in den Fabrikdistrikten Englands. Hier ist der 10stündige Arbeitstag (10 1/2 Stunden an 5 Tagen, 7 1/2 am Samstag) für alle Frauen und Knaben von 13 bis 18 Jahren festgestellt, und da die Männer nicht ohne jene arbeiten können, so fallen auch sie unter den 10stündigen Arbeitstag. Dies Gesetz haben die englischen Fabrikarbeiter durch jahrelange Ausdauer, durch den zähesten, hartnäckigsten Kampf mit den Fabrikanten, durch die Pressefreiheit, das Koalitions- und Versammlungsrecht, sowie durch geschickte Benutzung der Spaltungen in der herrschenden Klasse selbst erobert. Es ist das Palladium der Arbeiter Englands geworden, es ist nach und nach auf alle großen Industriezweige und im vorigen Jahre fast auf alle Gewerbe ausgebreitet worden, wenigstens auf alle, in denen Frauen und Kinder beschäftigt werden. Ueber die Geschichte dieser gesetzlichen Regelung des Arbeitstages in England enthält das vorliegende Werk ein höchst ausführliches Material. Der nächste „Norddeutsche Reichstag“ wird auch eine Gewerbeordnung zu beraten haben, und damit die Regelung der Fabrikarbeit. Wir erwarten, daß keiner der Abgeordneten, die von deutschen Arbeitern durchgesetzt worden sind, an die Beratung dieses Gesetzes geht, ohne sich vorher mit dem Marx'schen Buch vollkommen vertraut gemacht zu haben. Es ist da vieles durchzusehen. Die Spaltungen in den herrschenden Klassen sind den Arbeitern günstiger als sie in England waren, weil das allgemeine Stimmrecht die herrschenden Klassen zwingt, um die Gunst der Arbeiter zu buhlen. Hier oder fünf Vertreter des Proletariats sind unter diesen Umständen eine Macht, wenn sie ihre Stellung zu benutzen wissen. Und dazu gibt ihnen Marx' Buch alles Material fertig in die Hand.

Wir übergeben eine Reihe weiterer sehr schöner Untersuchungen von mehr theoretischem Interesse, und kommen nur noch auf das Schlußkapitel, das von der Akkumulation oder Anhäufung des Kapitals handelt. Hier wird zuerst nachgewiesen, daß die kapitalistische, das heißt durch Kapitalisten einerseits und durch Lohnarbeiter andererseits bewirkte Produktionsmethode nicht nur dem Kapitalisten sein Kapital stets neu produziert, so daß dafür gesorgt ist, daß

stets aufs neue auf der einen Seite Kapitalisten bestehen, die die Eigentümer aller Lebensmittel, aller Rohprodukte und aller Arbeitsinstrumente sind, und auf der anderen Seite die große Masse der Arbeiter, die gezwungen sind, ihre Arbeitskraft diesen Kapitalisten für ein Quantum Lebensmittel zu verkaufen, das im besten Falle eben hinreicht, sie in arbeitsfähigem Zustande zu erhalten und ein neues Geschlecht arbeitsfähiger Proletarier heranzuziehen. Das Kapital aber reproduziert sich nicht bloß; es wird fortwährend vermehrt und vergrößert — damit seine Macht über die eigentumslose Klasse von Arbeitern. Und wie es selbst in stets größerem Maßstabe reproduziert wird, so reproduziert die moderne kapitalistische Produktionsweise ebenfalls in stets größerem Maßstabe, in stets wachsender Zahl die Klasse besitzloser Arbeiter. Die Akkumulation des Kapitals reproduziert das Kapitalverhältnis auf erweiterter Stufenleiter, mehr Kapitalisten oder größere Kapitalisten auf diesem Pol, mehr Lohnarbeiter auf jenem. „Akkumulation des Kapitals ist also Vermehrung des Proletariats“ (S. 600). Da aber durch den Fortschritt der Maschinerie, durch verbesserten Ackerbau usw. stets weniger Arbeiter benötigt werden, um ein gleiches Quantum Produkte hervorzubringen, da diese Verbesserung, d. h. diese Ueberzähligmachung von Arbeitern, rascher wächst als selbst das wachsende Kapital, was wird aus dieser stets zunehmenden Zahl von Arbeitern? Sie bilden eine industrielle Reservearmee, die während schlechter oder mittelmäßiger Geschäftszeiten unter dem Wert ihrer Arbeit bezahlt und unregelmäßig beschäftigt wird, oder der öffentlichen Armenpflege anheimfällt, die aber der Kapitalistenklasse zuzeiten besonders lebhaften Geschäftes unentbehrlich ist, wie dies in England handgreiflich vorliegt — die aber unter allen Umständen dazu dient, die Widerstandskraft der regelmäßig beschäftigten Arbeiter zu brechen und ihre Löhne niedrig zu halten. Je größer der gesellschaftliche Reichtum, desto größer die relative Surpluspopulation (überzählige Bevölkerung) oder industrielle Reservearmee. Je größer aber diese Reservearmee im Verhältnis zur aktiven (regelmäßig beschäftigten) Arbeiterarmee, desto massenhafter die konsolidierte (ständige Surpluspopulation) oder die Arbeiterreserven, deren Glend in umgekehrten Verhältnis steht zu ihrer Arbeitsqual. Je größer endlich die Lagerungsgröße der Arbeiterklasse und die industrielle Reservearmee, desto größer der offizielle Pauperismus. Dies ist das absolute, allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation“ (S. 631).

Dies sind, streng wissenschaftlich nachgewiesen — und die offiziellen Defonomen hüten sich wohl, auch nur den Versuch einer Widerlegung zu machen — einige Hauptgesetze des modernen, kapitalistischen, gesellschaftlichen Systems. Aber ist damit alles gesagt? Keineswegs. Genieschärfe wie Marx die schlimmen Seiten der kapitalistischen Produktion hervorhebt, ebenso klar weist er nach, daß diese gesellschaftliche Form notwendig war, um die Produktivkräfte der Gesellschaft auf einen Höhegrad zu entwickeln, der eine gleiche menschenwürdige Entwicklung für alle Glieder der Gesellschaft möglich machen wird. Dazu waren alle früheren Gesellschaftsformen zu arm. Erst die kapitalistische Produktion schafft die Reichtümer und die Produktionskräfte, die dazu nötig sind, aber sie schafft auch gleichzeitig in den massenhaften und unterdrückten Arbeitern die Gesellschaftsklasse, die mehr und mehr gezwungen wird, die Benutzung dieser Reichtümer und Produktivkräfte für die ganze Gesellschaft — statt wie heute für eine monopolistische Klasse in Anspruch zu nehmen.

Eine Zentrumsstimme gegen die Militärvorlage.

Das „Berliner Tageblatt“ registriert die Stellungnahme des „Neumarkter Tageblatts“, eines in Neumarkt in der Oberpfalz erscheinenden Zentrumsblattes, oder vielmehr des darin unter seinem Namen schreibenden Reichstagsabgeordneten Domkapitular Anton Kahl gegen die Militärvorlage. Danach schreibt Herr Kahl folgendes:

„Es ist noch nicht dagewesen, daß eine so „wahnwitzige“, alles Maß überschreitende Militärvorlage seitens von den bürgerlichen Parteien beinahe ohne Widerspruch hingenommen wurde. Erst jetzt, da man etwas zur Begründung kommt, hört man in der liberalen, besonders fortschrittlichen Presse, den nächsten Gedanken aussprechen: Ist es denn schon ausgemacht, daß man diese ungeheuerliche Forderung ohne weiteres annehmen muß?“

Dann stellt Herr Kahl gleichfalls die Nulllosigkeit der Vorlage fest, indem er schreibt:

„Die Sache ist um so bedauerlicher, da sie nutzlos ist, weil sie sämtliche Staaten der Triplicente (unser drei Seegroßmächte) ebenfalls zu ungeheuerlichen Leistungen veranlaßt, so daß der Vorprung, der gewonnen werden soll, vollständig wieder aufgehoben wird.“

Sehr hübsch ist auch, was Herr Kahl über die Defensionsfrage sagt:

„Man hat gemeint, man könnte Oeden, Grafen- und Baronentitel quasi zum Kaufe ausbieten usw. und dadurch große Summen zusammenbringen. In ernstem parlamen-

tarischen Kreise hat man diesen Gedanken längst fallen gelassen. Er wäre vielleicht bei Beschaffung der 10 Millionen für die Kaiserlich am Plage gewesen, aber bei der Beschaffung einer so ungeheuren Summe kann er nicht ernstlich erwogen werden.“

Fürs erste erhofft das Zentrum, daß man gerade die großkapitalistischen, großindustriellen Börsenkreise durch diese Steuer so empfindlich treffen kann, daß sie, die Hauptschreier nach neuen Militärvorlagen, künftighin die Lust verlieren, ihr großes Maul so weit aufzumachen.“

Daß die Börsenleute gerade die Hauptschreier nach der neuen Militärvorlage seien, ist ja nun allerdings nicht richtig. Das ist Zentrumsgerede. Schließlich befällt Herr Kahl die gleiche elegische Stimmung, die auch schon manchen der sogenannten Arbeitervertreter des Zentrums in Stunden der Selbstbesinnung befallen hat. Er sagt im Ende:

„Daß das Zentrum die Erbschaftsteuer, die so heftig von ihm bekämpft wurde, weder in dieser noch in jener Form schluden wird, halte ich für selbstverständlich. Daß aber, wenn die Sozialdemokraten dafür sind, eine Mehrheit im Hause sich finden wird, ist ziemlich sicher. Das Publikum wird aus all dem begreifen, welche Stimmung zurzeit die Reichstagsabgeordneten beherrscht. Ein schwerer, düsterer Druck lastet auf allen! Gar mancher äußert sich: Wenn ich nicht meine Wähler damit quälen würde, würde ich mein Mandat sofort niederlegen!“

Die Kagenjammerstimmung in den bürgerlichen Kreisen wächst von Tag zu Tag. Man merkt, daß das Volk dieser militaristischen Wahnsinn satt hat, ist aber zu feige, gegen ihn den Kampf aufzunehmen. Am meisten Sorgen macht den bürgerlichen Parteien die Dedungsfrage, d. h. eigentlich die Frage, wie man das Volk wieder über den Köffel barbieren kann, ohne daß es davon etwas merkt. Die Sozialdemokratie ist aber auf der Hut und wird dem Volke klaren Wein einschenken.

Gelehrtes Scharfrichtertum.

Es war vorauszu sehen, daß die unverbesserlichen Fanatiker des Kopfabhackens, die professoralen Anhänger der Todesstrafe, den Fall Sternidel mit besonderer Befriedigung begrüßen würden. Da vor einem Sternidel jedermann selbstverständlich nur Abscheu und Entsetzen empfinden kann, erscheint ihnen dieser Mörder als besonders zuverlässiges Objekt, für ihre blutige Theorie. So schreibt im „Tag“ Professor Josef Kohler:

„Der ganze Sternidelprozeß hat uns in einen solchen Abgrund von Nichtigkeit hineinführen lassen, daß es heutzutage unerträglich erscheint, daß sich die Gegner der Todesstrafe, die jahrelang geschwiegen hatten, wieder erhoben und daß man voriges Jahr in Wien es erleben mußte, daß nur mit einer knappen Majorität die Todesstrafe noch anerkannt wurde. In der Zeit, in welcher die schrecklichen Verbrechen der Wachen alle Welt erschauern, in welcher die furchtbaren Grausamkeiten des Drennigsdorfer Falles uns schauern machen, in welcher Sternidel in tierischer Weise Menschen tötet, ohne eine Spur von Gewissen zu verspüren, in dieser Zeit haben wir Kriminalisten gewiß ein ganz anderes Wort zu sprechen, als daß wir zum Nidzug rufen und ein Regiment der Milde herbeiführen. Grausam sollen wir niemals sein, aber streng und gerecht und heilbringend für die Menschheit.“

Es ist wirklich erstaunlich, daß ein so berühmter Kriminalist wie Herr Kohler noch immer nicht begriffen hat, um was es sich für die Gegner der Todesstrafe handelt. Das Leben eines Sternidel und ähnlicher Elemente zu retten, darum handelt es sich ihnen doch ganz gewiß nicht. Sondern der Staat, die Allgemeinheit, soll von der Abscheulichkeit befreit werden, daß sie Leute anstellt, deren Beruf es ist, Menschen zu schlachten. Herr Prof. Kohler hat die Konsequenz seiner Worte wohl nicht ganz überdacht, wenn er Sternidel nachsagt, daß er Menschen getötet habe, ohne eine Spur von Gewissen zu empfinden. Dasselbe tut der Herr im Gehrod mit dem scharfgeschnittenen Weil eben auch, und „heilbringend“ hat seine Tätigkeit noch niemals gewirkt. Der Henker ist kein Erzieher zu höherem Menschentum.

Deutsche Politik.

Die Reichstagsnachwahl für den verstorbenen Abgeordneten Schädl (Zentr.) im Wahlkreis Bamberg findet am 22. April statt.

Dr. Diederich Hahn als Reichstagskandidat. Für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Kaphengst ist im Wahlkreis Ost- und West-Sternberg der Bündlerführer Dr. Diederich Hahn aufgestellt worden. Anlässlich der sein früheres Reichstagsmandat ausschließlich dazu benutzt hat, im Reichstag die Geschäfte des Bundes der Landwirte zu besorgen, scheint man nicht gedacht zu haben, und doch wird er es besonders schmerzhaft empfinden, dem Reichstage fernbleiben zu müssen. Der Wahlkreis ist übrigens keineswegs immer unbefristeter Besitz der Konserverativen gewesen, denn 1903—1906 war er durch den Antisemiten Fröhlich im Reichstag vertreten.

Arbeitsnachweis für Offiziere. Die sich fortgesetzt häufenden vorzeitigen Pensionierungen kräftiger, gesunder Offiziere haben in diesen Kreisen eine unlegbare Notlage

herborgerufen. Ihre ganze Vorbildung und die Art ihrer bisherigen Tätigkeit läßt sie zu den meisten bürgerlichen Berufen nicht für befähigt erscheinen. So kommt es, daß z. B. im statistischen Amt pensionierte Offiziere für 2,50 Mark pro Tag diätarisch mit dem Abschreiben von Tabellen beschäftigt werden. Die Offiziere geben allerdings an, daß sie solche Arbeiten nur übernehmen, um ihre freie Zeit auszufüllen; man weiß aber, wie es sich in Wirklichkeit verhält. Das Kriegsministerium hat nun eine Auskunftsstelle eingerichtet, der Private und Behörden mitteilen sollen, ob sie verabschiedete Offiziere brauchen können. Viel besser und für die Steuerzahler dienlicher wäre es, man würde die Tätigkeit der großen Säge bei der Armee etwas einschränken.

Gegen die Skandalpresse. Der „Berliner Lokalanzeiger“ bringt einen, vielleicht offiziös inspirierten Artikel gegen die französische Skandalpresse, die eine Gefahr für den europäischen Frieden darstelle. Der „Matin“, die „Libre Parole“, der „Intransigeant“ und einige kleinere Blätter werden beschuldigt, mit ihrer Aufforderung zum Boykott deutscher Waren Erpressungs-Maßnahmen vollführt zu haben. Dann fährt der Artikel fort:

„Weit gefährlicher als die Kampagne gegen deutsche Waren ist die systematische politische Debe gegen Deutschland, von der bereits in unserer Abendausgabe vom 11. März die Rede war. Einflußreiche Politiker haben diesen Vorstoß, der ihnen gleichzeitig als Kampfmittel gegen die sozialistische Opposition diene, begünstigt. Selten ist in der Welt von einer Presse mehr an Verdrehung und Fälschung geleistet worden. Während in Deutschland der Kaiser, die Regierung, das Parlament und das Volk nur den Frieden wollten, stellte man dem französischen Leser das deutsche Volk als kriegerisch und erobertungslustig hin. Mit welchen infamen Mitteln u. a. da gearbeitet wurde, wie den deutschen Reichstagsabgeordneten das Wort im Munde verdreht, wie die Tendenz friedlicher Zeitungsartikel in das Gegenteil verwandelt wurde, ist bereits gekennzeichnet worden.“

Die Haltung der genannten französischen Blätter ist zweifellos verwerflich, aber das halboffizielle Blatt scheint gar nicht zu wissen, daß es die deutschen chaubinistischen Blätter vom Schläge der „Post“ und der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ um kein Haar besser treiben. Und haben nicht erst vor einigen Tagen verschiedene national-liberale Blätter, allen voran die hoch-offizielle „Kölnische Zeitung“, einen amtlichen Fußtritt hinnehmen müssen, weil sie die Kriegsbegeisterung gar zu tapfia betrieben haben?

Ausland.

Italien.

Beschlußfassung des reformistischen Parteivorstandes. Soeben hat in Rom der reformistische Parteivorstand gemeinsam mit der reformistischen Parlamentsfraktion getagt, um zur Frage der Wahlaktik und zu anderen Fragen Stellung zu nehmen. In Bezug auf die Wahlaktik gelangte eine Tagesordnungskommission zur Annahme, die die Aufstellung eigener Kandidaten in den Kreisen fordert, wo dies mit Vorteil geschehen kann, aber auch Wahlbündnisse mit anderen Parteien der äußersten Linken zuläßt. Bis zur Stunde sind in 24 Wahlkreisen Reformisten proklamiert worden, davon die meisten in Sizilien; die Liste ist aber noch nicht vollständig. Es wurde darauf die Frage des Generalstreiks zur Diskussion gestellt, nachdem der Vorstand der sozialistischen Partei beschlossen hat, im Fall eines neuen Proletariatsmordes durch Proklamierung des Generalstreiks zu antworten. Nach längerer Diskussion wurde eine Tagesordnung beschlossen, die im Hinblick auf das von der Konföderation der Arbeit unter den Gewerkschaften und Arbeitervereinen angestrebte Referendum über die mögliche Proklamierung eines Generalstreiks die Organisationen auffordert, ihre mühsam erzielten Erregungszustände nicht in einer abenteuerlichen Politik aufs Spiel zu setzen. In der Tagesordnung wird konstatiert, daß die bisherigen Generalstreiks in Italien die Reaktion geschärft und neue blutige Konflikte heraufbeschworen haben, ohne das Prestige des Proletariats zu heben. Es heißt in ihr weiter, daß die sozialistische Partei den Generalstreik nur deshalb anstrebe, weil sie in ihm die Gelegenheit sieht, ihrer katastrophischen Auffassung der gesellschaftlichen Entwicklung die Wutweisse zu geben.

Der Schrei der Sympatrioten nach neuen Panzerschiffen. Einige bürgerliche Blätter sind außer sich darüber, daß die Regierung mit den neuen 20 Millionen, die als außerordentliche Marineausgaben bewilligt wurden und sich auf neun Budgetjahre verteilen sollen, auszukommen gedenkt. Man rechnet der Regierung vor, daß mit diesen Mitteln Frankreich im Jahre 1916

die italienische Marine um 7, Oesterreich um 1 oder 2 Dreadnoughts überflügelt haben wird und fordert die sofortige Inangriffnahme neuer Panzerschiffe und Bewilligung neuer Millionen. — Das sind Wirkungen des Rüstungsbozillus.

Badische Politik.

Gegen den nationalen Furor.

wie er neuerdings sich wieder bemerkbar macht, wenden sich die liberalen „Badischen Nachrichten“. Mit Recht schreibt das Blatt, daß die Weltgeschichte nicht stille steht, sie zeugt veränderte Verhältnisse und damit auch neue Menschen.

Die neuen Menschen schaffen mit an neuen Verhältnissen und es ist eine strafwürdige Tat, diesen Gegenwarts- und Zukunftsmenschen immer und immer wieder mit alten Geschichten, mit alten Streitfragen aufzuwarten. „Wie werden noch mit ihnen abzurechnen“, hat man in einer Wahlversammlung Freiburgs voriges Jahr gesagt; die Engländer waren gemeint; wir sind überzeugt, daß dieselben Leute heute mit der gleichen Entschiedenheit auf die Franzosen weisen. Warum nicht? Sie stehen ja nicht im Leben drinnen, sie kennen nur das, was über Engländer- und Franzosenfeindschaft immer und immer wieder verbreitet wurde; wir freuen uns, daß Besonnenen es noch gibt, und wir werden es noch erleben, daß derart besonnene Elemente nicht nur in England, bei uns auch und in Frankreich die Führung gewinnen.

Der Weg ist ein weiter, aber er muß gegangen werden, um des großen Ziels willen; und wir akzeptieren den Vorschlag des sozialdemokratischen Abg. Frank, wozur eine Aussprache deutscher und französischer Parlamentarier auf dem neutralen Boden Genös oder Brüssel erreicht wird. Nicht die Militärverträge sollen da kritisiert werden — dafür sind die Parlamente da, sagt Frank mit Recht. — Aber das Gebotnis sollte abgelegt werden, die freiheitliche Entwicklung des Volkes, den wirtschaftlichen Aufschwung nicht durch ungemessene Lasten zu hemmen. Einigen sich diese Männer, wie es die breiten Massen wünschen, dann ist der Friede gesichert; und sie können, müssen sich einigen, aus nationalen, allgemeiner politischen und moralischen Gründen heraus müssen sie sich finden.“

Solch vernünftige Gedanken liest man selten in einem liberalen Blatte. Wie unsinnig hat doch erst vor einigen Tagen die „Bad. Landeszeitung“ mit der Franzosenfurcht und dem Revandekrieg operiert. Vor einem Jahre waren es die Engländer, die immer als Schredgespenst an die Wand gemalt wurden. Und dabei tut diese liberale Presse so, als ob sie allein etwas von der auswärtigen Politik verstünde. In Wirklichkeit hat sie gerade in dieser Frage überhaupt keine eigene Meinung, sondern arbeitet ganz ausschließlich nach dem offiziellen Schema. Heute hebt sie gegen die Engländer, morgen gegen die Franzosen, wie es gerade von oben verlangt wird.

Ueber die politische Lage

sprach dieser Tage der Landtagsabgeordnete Venedey im Verein der Fortschrittlichen Volkspartei in Köln. Ueber den Vortrag brachte unser Kölner Parteiorgan folgenden Bericht:

Ausführlich erörterte der Redner die auswärtige Politik Deutschlands und stellte mit Beharrlichkeit fest, daß das neue deutsche Regime keinen Beweis wirklich vernünftiger Behandlung anderer Nationen gebracht habe. Mit der ostentativen Art der Behandlung der Polen und der Elsaß-Lothringer werde man diese nie gewinnen. Einen guten Teil der Mißerfolge der auswärtigen Politik Deutschlands verdanke man dem Rückgang der Zerfahrenheit und Unflexibilität dieser Politik und der Unzulänglichkeit unserer Diplomatie. Das sei ein unangehmer, fieberhafte Tempo des Anwachsenden der Rüstungen müsse eben christlichen Politikern zu denken geben, um so mehr, als die gigantische Steigerung der Militärausgaben nicht viel helfe. (Sehr richtig!) Wenn auch das absolute Verhältnis der Wehrkraft gesteigert werde, das relative Verhältnis bleibe zwischen den einzelnen Nationen fast gleich. Der internationale Rüstungswahnsinn sei eine Art von Massenvergiftung, geistiger Anstehungskrankheit, und die Zeit werde vielleicht nicht mehr ferne sein, in der man die heutigen ungeheuren Rüstungen wirklich als eine Krankheit ansehe. (Lebhafter Beifall.) Sehr nötig wäre eine wirklich volkstümliche und einheitliche Ausgestaltung des Heeres. Werde doch in Zukunft ein Sieg unserer Armee wesentlich von seiner moralischen Kraft abhängen. Solange man aber Rüstungen gewaltiger Volksteile in der Armee mit großen Vorurteilen behandle, solange man großen Schichten unseres Volkes in der Armee nicht die gleiche Behandlung zuteil werden lasse, so-

lange man die große soziale Kluft zwischen Mannschaften und Offizieren nicht beseitige, werde es mit der moralischen Kraft unserer Armee nicht besonders gut bestellt sein. Wie sich jeder deutsche Staatsbürger zu den großen sozialen und politischen Fragen stelle, sei seine persönliche heiligste Pflicht, die niemandem anders — auch in der Armee nicht — etwas angehe. Die Volksarmee von 1813 war von fortschrittlichen und demokratischem Geiste beseelt, und die Kürten und Führer mußten erst vom Volke zu jener Tat gedrängt werden. In der damaligen Befreiung des Volkes war ein Triumph demokratischer Tat, und auch heute wäre eine Modernisierung und Demokratisierung des Heeres weit notwendiger, als unser Heer wiederum um 50 000 Mann zu verstärken und neue Lasten auf uns zu nehmen. Es sei kein gefunder Zustand, wenn man die sozialdemokratisch gesinnten Arbeiter in der Armee stets benachteilige.

In der innern Politik Deutschlands fränke man daran, daß der Liberalismus so wenig Einfluß habe. Es sei eine Ironie der Geschichte, daß die Elemente, die am wenigsten zur Eingung des Deutschen Reiches getan hätten: die Konservativen und die Liberalen heute die Herrschenden seien.“

Diese Ausführungen Venedeys dürften selbst im fortschrittlichen Lager nicht ungeteilte Zustimmung finden. Die Fortschrittler sind in den letzten Jahren auf der rechten Ebene einer völlig fruchtlosen Konzeptionspolitik immer weiter abgerückt. Wäre die politische Auffassung Venedeys maßgebend in deutschen Liberalismus, dann hätte die Reaktion schon längst auf dem letzten Loch geatmet. Daß der Liberalismus so wenig Einfluß in der innern Politik hat, kommt nicht von ungefähr.

Der Dank Preußens für die Aufhebung des Kilometerzuges.

Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Baden geschrieben: Der Entwurf zum Jahresplan 1913/14 legt Zeugnis für den unerwartlichen Wertbewußtsein Preußens-Regierungslande und Baden ab. Die durch Baden laufenden Tagespostzüge D 11/12 Basel—Berlin führen keine dritte Klasse und werden dadurch in ihrem Wert für den badischen Durchgangsverkehr erheblich beschränkt. Die wiederholt beantragte Führung der 3. Klassewagen wurde von der preussischen Verwaltung glatt abgelehnt. Ebenso ablehnend verhielt man sich gegen eine Einstellung der 3. Klasse wenigstens südlich von Frankfurt, wie dies bei den elbischen Zügen D 5/6 Basel—Berlin seit Jahren geschehen ist. Man wird zum 1. Mai ein weiterer Schritt Preußens bekannt, den badischen Zug D 11/12 vollends lahmzulegen. Der linksrheinische Konkurrenzzug via Elßaß D 97 wird wesentlich verbessert und beschleunigt (früher Basel ab 6.30, jetzt 7.40 Uhr bei gleicher Anfahrtszeit in Frankfurt), wachsendlich auch noch mit weitem Wagnisdurchlauf ausgestattet, so daß er, da er die gleichen Anschlüsse vermittelt, dem badischen Zug D 11 weit überlegen ist. Doch nicht genug damit. Den elbischen Konkurrenzzug bleibt trotz seiner erheblichen Beschleunigung die 3. Klasse nicht versagt, obwohl er eine ständige Belastung als der badische Zug aufweist! Man muß bis in die Zeiten der jetzigen heftigen Luftwagnisbahnen zurückgehen, um einen derartigen, von purer Konkurrenzlust diktierten Vordruck wieder zu begegnen. Der badischen Verwaltung wird fortgesetzt verweigert, was der Reichsbahn unter schwierigen Verhältnissen ohne weiteres zugestanden wird. Der badische Zug ist leichter, er besitzt die gleichen Anschlüsse 1. bis 3. Kl., er weist die gleichen Fahrzeiten auf, das kommt nicht in Betracht; der unliebsame Konkurrent auf der rechten Rheinseite muß zu jedem Preis untergeben werden. Im Hinblick auf die vielberühmte Bundesfreundlichkeit der preuss. Verwaltung möchten wir der Hoffnung Ausdruck geben, daß hier endlich nicht mehr mit ungleichem Maßstab gemessen wird, sondern daß auch Badens Wünsche mehr berücksichtigt werden als bisher. Die im badischen Interesse notwendige Einstellung von 3. Klassewagen in die Züge D 11/12 sollte das mindeste sein, was Baden zum neuen Jahresplan zu versprechen dürfte.

Ein ähnliches Schicksal wird den badischen Konkurrenzzüge D 49/46 ab 1. Mai bereitet, von denen D 49 durch zwei linksrheinische Konkurrenzzüge lahmgelegt werden soll. Gegen den elbischen Zug D 107 kann er jetzt überhaupt nicht mehr aufkommen, und auch der elbische Zug D 73 wird zum 1. Mai etwas früher gelegt sowie beschleunigt und soll außerdem erstmals ganzjährig geführt werden, so daß der nur im Sommer verkehrende badische Zug D 45 als ebenbürtiger Konkurrent nicht mehr in Frage kommen kann. In der Gegenrichtung läuft dem badischen Zug D 45 der linksrheinische Konkurrenzzug D 98 parallel, der ebenfalls von der Reichsbahn ab 1. Mai beschleunigt wird.

Was die Gegner der Aufhebung des Kilometerzuges vorausgesehen haben, ist buchstäblich eingetroffen. Das reaktionäre Preußen fährt nach wie vor fort, Baden im

Der Volkspalast.

Sozialer Roman, frei nach dem Englischen des B. Besant. Von E. Dewitt.

54

(Nachdr. verb.)

(Schluß.)

Nach einem kurzen Hinweis auf die Entstehung und Bedeutung, Zweck und Ziele des Volkspalastes, der einzig und allein dem Glück und der Wohlfahrt des Volkes gewidmet sei, fuhr Garry fort:

„Der Volkspalast ist, glaubt es mir, Freunde, ein Unternehmen, wie es die Welt noch nie gesehen hat. Oft ist der Ruf an euch ergangen, euch zusammen zu schließen, um höhere Künste, eine Reform der Bodengesetze, Abschaffung des Oberhauses und Trennung von Kirche und Staat zu erzwingen. Aber die, die diesen Ruf an euch ergehen lassen, sind Schaumjäger und in Wahrheit außerstande, auch nur das Geringste zur Verbesserung eurer Lage beizutragen, oder euch irgendwie zu helfen. Immer aufs neue lassen eure falschen Freunde die alte, schon zum Ueberdruß gehörte Litanei ertönen, daß die Welt ein irdisches Jammerthal sei, in das ihr nur zum Dulden und Leiden gehoren worden wäret, und daß es euch allezeit schlecht ergehen werde, wenn ihr euch nicht in Demut in die angeblich von Gott gewollte Abhängigkeit schickt, wenn ihr nicht euren Verstand, euren Willen, euer ganzes Sein den Hütern der göttlichen Staatsordnung unterstellt und euch in Kadavergehorsam zu deren willenlosen Werkzeugen erniedrigt. So, auch nicht einer von all diesen so angelegentlich um euer Wohl besorgten Freunde hat bisher an euer Glück gedacht und versucht, euch zu dem euch gebührenden Antheil an den Annehmlichkeiten, Freuden und Genüssen des Lebens zu verhelfen. In diesem Volkspalast wird euch nun das geboten, das zum Leben der Reichen gehört und ohne das sie sich ein irdisches Glück nicht vorstellen können: Musik, Tanz, Gesang, Theater, Malerei und Literatur, Unterhaltungsstücke jeder Art, anheimelnde Geselligkeit,

Gemüthlichkeit, Licht, Wärme — mit einem Wort alles! Sobald ihr erst eine Zeitlang von diesen Annehmlichkeiten gekostet habt, so werden sie zu einer Lebensnotwendigkeit für euch werden und einen Teil der Erziehung eurer Kinder bilden. In ihnen wird sich das Verlangen nach weiterer Vervollkommnung regen, die ihnen wiederum kein Dritter zu bieten vermag, sondern die nur sie aus sich selbst heraus und für sich selbst werden zu finden vermögen. Meine Frau hat euch die Materialien zur Verfügung gestellt, die zum irdischen Glück beitragen; an euch ist es, sie richtig anzuwenden. An euch ist es, auszufinden, was euch außerdem noch fehlt. Findet es aus, meine Freunde, seid eingedenk, daß euer die Macht ist. Steht Schulter an Schulter und setzt euren Willen in die Tat um. Ihr habt die Macht, und jeder muß sich ihrem Willen fügen. Euer Erfolg hängt von eurem Wissen und eurer Freiheit ab. Waren die schönen Künste und Wissenschaften bisher das ausschließliche Vorrecht der Reichen, so hat das jetzt aufgehört. Im Volkspalast sind wir den Reichsten gleichgestellt, und es gibt keine Annehmlichkeiten und Freuden des Daseins mehr, auf die wir zu verzichten brauchen. Es gibt nichts, nach dem wir nicht unsere Hand ausstrecken dürfen — alles, was sie haben, werden auch wir haben. Wir können fortan alle lieben, wir können alle lachen, wir können alle die Macht der Musik auf uns wirken lassen, wir können alle singen, tanzen oder in Beschaulichkeit sitzen und denken. Seid in diesem Palaste wie in der Luftentwelt allezeit eingedenk, daß ihr die wahren Herren der Welt und die alleinigen Träger der Macht seid. Die Zeit ist endlich für den Arbeiter gekommen, sich nicht länger für unklare Zwecke mißzubrauchen zu lassen, sondern seiner Macht bewußt, in kameradschaftlicher Treue fest zusammen zu halten und seinen Willen in die Tat umzusetzen. Im Volkspalast aber wollen wir nur reiner Freude und dem wahren Glücke leben. Brüder und Schwestern, Genossen und Genossinnen! Legen wir nicht länger entgangensvoll die Hände in den Schoß, sondern genießen auch wir die

Freuden des Lebens, wie es die Reichen tun. Das Leben ist nur kurz. Seien wir darum bedacht, jeden Augenblick für unser und des Volkes Glück voll und ganz auszunutzen. Es gibt jodiel Not, Elend und Unglück, das wir abschaffen, jodiel Freuden, die wir genießen können, wenn wir nur den Willen haben. In diesem Hause, das ein Palast des arbeitenden Volkes ist, werden wir allezeit bedacht sein, mehr Sonnenrisen, mehr Abwechslung, mehr Freude, mehr Glück in unser Leben zu bringen.“

Garry, der aus dem tiefsten Grunde seines Herzens gesprochen hatte, endete seine Rede unter dem atemlosigen Schweigen seiner Zuhörer. Dann ertönten die mächtigen und herabwiegenden Klänge der Marcellaise, in der die Mehrheit der Anwesenden begeistert einfiel. Es war ein ernst, erhebender Abschluß des schönen Festes, das so heiter begonnen hatte.

„Zehn Minuten später erhob sich das Brautpaar von seinen Sigen, das Orchester spielte einen lustigen Marsch, der Zug samte sich von neuem und geleitete Garry und Angela durch den Saal in die Eingangshalle bis hinaus vor das Portal, wo ein Wagen harrete und das glückliche Paar zu einer Hochzeitsreise entführte.“

Das heilame Wirken des Volkspalastes hat sich bewährt und eine durchgreifende Wandlung in der Bevölkerung von Steppen hervorgerufen. Ein neuer Zeitabschnitt begann für alle Teilnehmer an der Gründungsfeier. Zum erstenmal in ihrem Leben war es ihnen klar geworden, daß auch sie ein Anrecht auf dieses Glück und die Freuden des Lebens hatten, und daß sie nur zu wollen brauchten, um sich ihren Anteil an diesem Glück und diesen Freuden des irdischen Daseins zu erringen. Der Engel mit dem flammenden Schwert hat endlich den Eingang zum Paradies freigegeben, und juchend durften wir eintreten und von allen Früchten kosten; ausgenommen vom Baum des Lebens, der allein dort nicht mehr anzutreffen ist.

— Ende —

Von einer Mitarbeiterin geht uns über die Katastrophe folgendes Stimmungsbild zu:

Karlsruhe, Mittwoch abend 6 Uhr.
(Exerzierplatz.)

Grau senkten sich die Abendgatten nieder, heulend toste der Sturmwind, wild aufgepeitschter Staub hüllte den großen Platz in dicke Wolken ein, einzelne schwere Regentropfen fielen langsam — wie Tränen, die zögernd, zaudernd, aber von Herzen kommen — nieder. Die alten Bäume am Waldestrand schüttelten sich vor Entsetzen — was war geschehen?

Das stolze Luftschiff „Zeppelin“, das nachmittags seinen Lauf über unsere Stadt genommen hatte — es war nicht mehr! Wo es kam, wieso es kam — laßt mich die Tragödie erzählen, so gut ich es vermag — als Augenzeuge, als Ohrenzeuge. — Schon bei seinem Flug über die Meißner Höhe konnte man beobachten, wie schwer das Luftschiff mit dem herrschenden Sturme zu kämpfen hatte. Ganz bang konnte einem werden, wenn man verfolgte, welche Richtungen, Kurven, Stellungen das der Unbill der Witterung ausgesetzte Schiff einnahm.

Als ich zufällig gegen 4 Uhr an einer Anschlagtafel vorbeikam, las ich die wenigen Worte: „Zeppelin Exerzierplatz glatt gelandet.“

„Na, dachte ich, in Oos muß man extra was bezahlen, um ihn zu sehen, da geht du gleich auf den Exerzierplatz.“ Gedacht, getan! Arm in Arm mit meinem Sohne marschierte ich, so rasch mich die Füße trugen, hinaus zum Exerzierplatz. Es mag wohl 4 Uhr gewesen sein, als wir das mächtige Luftschiff vor uns liegen sahen. Nur wenige Menschen waren da; Schuljungen tauschten ihre Kenntnisse über Flugtechnik aus; ältere, erfahrene Leute unterhielten sich über die eventuelle Weiterfahrt, Offiziere kamen und gingen, Schulleute hielten Reugierge, die zu nahe an das Ungeheim sich herantrauten, zurück. Soldaten hielten die Reihung, Autos ratterten, Motorräder tüteten, Velos klingelten, Passanten kamen eilends zu Fuß. Heftiger tobte der Sturm, eilend flogen die dunkeln Wolken am grauen Horizont hin, fest, stramm zogen die vielen Soldaten an den Seiten. Der Hinterrumpf des Schiffes hob sich in die Höhe, gäh, gäh! Soldaten wurden emporgehoben, frei schwebten sie in der Luft — man lachte, amüsierte sich darüber, niemand dachte an den Ernst der Lage, an die Tragödie, die sich nun abspielen sollte. Schüchtern spielte der Sturmwind mit dem starken Luftkreuzer: „Wer bist du, was bist du?“

Da — jetzt stieß das Schiff auf den Boden auf — die Soldaten konnten nicht helfen — ein Stück Ballonhülle riß entzwei; herrenlos flatterte es hoch in der Luft; wieder ein Windstoß und noch einer und wieder einer — das Vorderstück kippte um, plakte auseinander, fiel zusammen, kraftlos, machtlos —

„Zurück! zurück!“
Energisch rührten die Schulleute der Menge auf den Leib zurück, noch mehr zurück! Willig folgte die Menge, jeder erkannte die Gefahr.

Wieder ein neuer Stoß — wie ein Spielball wurde das Luftschiff hin- und hergeworfen — brach in der Mitte zusammen wie ein Tischmesser.

„Zurück! noch weiter zurück!“
Doch auf wirbelten die Fesseln der Hülle, der lose Wind trieb sein leders Spiel mit ihnen — ließ sie tanzen, springen, fallen — wie ein Klammertanz der Serpentin tänzerin nutzte das graue Schauspiel an.

Da lag dieser mächtige Koloss, der ganze Riese ohnmächtig, machtlos, kraftlos — teuflisch lachend schritt der Sturmwind über ihn hinweg, füllte sich Sieger in diesem ungleichen Kampfe.

Wer Zeuge war von diesem rührenden Geschehen, diesem Verscholl, dieser Auflösung, wird wohl dieses Geschehnis niemals vergessen. Betrüblich schlichen wir von dannen — an der Ecke drehte ich mich nochmals um — graue Staubwolken verhüllten die Aussicht, grau der Himmel, grau der Boden — grau — die Farbe der Melancholie, der Sorge.

Der 10. Kreis des Arbeiterturnerbundes im Jahre 1911/12.

Der Kreisverband des 10. Kreises des Arbeiterturnerbundes unterbreitet dem am nächsten Sonntag und Montag in Freiburg stattfindenden 9. ordentlichen Kreisturntag den Geschäftsbericht für die Jahre 1911 und 1912, dem wir folgendes entnehmen: Die verflochtenen beiden Jahre brachten dem Arbeiterturnerbund wiederum gemaltige Kämpfe gegen eine Welt von Feinden. Über 200 000 Mitglieder, gute finanzielle Verhältnisse, ein eigenes Geschäftshaus ufw. bezeichnen den etappenmäßigen Aufstieg des Bundes.

Seitdem Schritte mit der Allgemeinheit hat sich auch der 10. Kreis erfreulicherweise befriedigend entwickelt. Wenn wir auch mit einzelnen Reklamationen nicht zufrieden sein können, so ist dabei auch zu berücksichtigen, daß in einigen Landesteilen unseres Kreises die Hindernisse für ein schnelleres Vordrücken ungleich stärker sind als in den übrigen. Speziell trifft

Was uns der Charfreitag lehrt.

Und er ging hin und verriet den Herrn um 30 Silberlinge. . . Diese Charfreitagserzählung der Bibel enthält für uns eine wichtige Lehre. Es soll in die Menschenseelen Haß und Abscheu gegen die Verräter und Gleichgültigen pflanzen. In diesem Sinne nehmen wir es an. Denn auch wir leiden unter den ewigen Menschentypen, die Judas und Pontius Pilatus darstellen. Zahlreicher sogar als ehedem sind heute in der Arbeiterchaft die Verräter, das zeigt uns die Gründung der gelben Vereine, das lehrt uns die Haltung der „Christlichen“ zu den wichtigsten Fragen der Zeit, das hat uns im Vorjahre geradezu kläglich der Verrat der „christlichen“ Bergarbeiter gezeigt wie erst vor kurzem der Verrat der Fronnen im Saarrevier.

Seitdem sich das Unternehmertum fest organisiert hat und über riesige Geldmittel verfügt, fallen ihm die Schwachen und Schlechten haufenweise zum Opfer, denn „am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles, ach, wir Armen!“ Die verraten dann um viel weniger als 30 Silberlinge, oft um lumpige Versprechungen, zwar nicht ihren Herrn und Meister wie der Judas bei Gethsemane, wohl aber ihre Klassenossen und Brüder! Die gesamten gelben und die meisten „christlichen“ Arbeitervereinigungen sind der organisierte Klassenverrat und verraten auch oft dreimal die heilige Sache des kämpfenden Proletariats, rhe einmal der Sahn trägt. Judas ging wenigstens hin und erhängte sich, hatte also wenigstens Scham im Leibe. Diese Arbeiterverräter aber sinnen unaufhörlich auf neuen Verrat, um unaufhörlich ihren Pilatus neue Opfer zuzuführen.

Aber nicht die Unternehmer allein brauchen die Judasse: auch die Staaten, die „christlichen“ Regierungen untereinander. Im Verkehr der Völker miteinander herrscht noch immer die ekle Spionage, bei der ein Staat die Angehörigen der anderen Nation um schmutziges Geld

es zu auf unsere Gegner in der „Deutschen Turnerschaft“, die in manchen Länderkreisen einen ungeheuren Agitations- und Organisationsseifer entfalten, unterstützt vom Staat, Kommune, Kapitalismus und — der Dummheit der Menschen. Ungezählte Tausende werden aufgewendet, um die Jugend an sich zu fetten, die deutsche Turnerschaft hat sich sogar mit der Spottgeburt einer Jugendbildungs-Organisation koalitiert, mit dem „Jugenddeutschlandbund“.

Erfreulicherweise ist aber in der Arbeiterbewegung immer mehr der Gedanke durchgedrungen, daß man alles tun muß, um die Arbeiterjugend nicht jenen Jugendvergiftungen in die Hände zu lassen zum eigenen Schaden, sondern daß alles getan werden muß, um für sich Vorteile durch die körperliche und geistige Aufklärung der Jugend zu erzielen. Allerdings gibt es Bedauerlicherweise noch viele organisierte Arbeiter, die noch Mitglieder jener Organisationen sind, die sich die Bekämpfung der Arbeiterbewegung als Kampfruf gewährt haben. Unsere Pflicht ist es, mehr wie je mit aller Kraft darauf hinzuwirken, bis wir diese Arbeiter aus jenen Kreisen zu uns herüberbekommen.

Ueber die Entwicklung im Kreise geben folgende Zahlen Aufschluß: Die 6 Bezirke hatten zu Beginn des Jahres 1911 121 Vereine mit 8988 Mitgliedern, am 1. Januar 1912 war die Zahl auf 151 Vereine gestiegen mit 11 506 Mitgliedern, die Zunahme beträgt 30 Vereine und 2528 Mitglieder. Das vom Kreisamt aufgestellte Agitationsprogramm ist also erfolgreich durchgeführt worden.

Das Kreisamt in Mannheim brachte dem Kreisamt aus der ungetreue Arbeit, sie wurde aber belohnt durch den ausgezeichneten Verlauf des Festes. Der Bericht weist aber auch auf verschiedene Mängel hin, die bei der Veranstaltung zutage traten und für die zweifelslos bei der nächsten Veranstaltung Abhilfe geschaffen wird. An das Fest knüpften sich große Zeitungsdebatten mit den Gegnern an. Daß auch Behörden und Privats der Zeit Unterföhung zuteil werden ließen, erregte natürlich den Zorn aller Arbeiterfeinde. — Am dem 1. Süd. Bund de s t u r n f e s t in Nürnberg nahmen vom Kreis von 24 Vereinen zusammen 242 Mann (inkl. 3 Mitgliedern des Kreisamtschusses) teil.

Eine Eingabe an die Regierung, auch die Mitglieder des Arbeiterturnerbundes an den Vorkurserkursen an der Turnlehrerbildungsanstalt in Karlsruhe teilnehmen zu lassen, wurde ohne Angabe von Gründen abgelehnt. Im Landtag kam die Angelegenheit zur Sprache, die Folge war, daß der Regierung die angeforderten 1500 M. für solche Kurse gestrichen wurden. Die unberechtigten Angriffe des Ministers Böhm sind noch in aller Erinnerung. Der Kreis veranstaltete von sich aus einen zweiten Kreisturnkurs in Karlsruhe, der einen vollen Erfolg brachte.

Eine Statistik im Bericht gibt Auskunft über die in den Berichtsjahren vorgekommenen Unfälle und die gezahlten Unterzählungen. Ueber den Umfang der Verluste der „Arbeiterzeitung“, der „Turnerin“ und der „Med. Körperkultur“ gibt eine weitere Statistik interessante Aufschlüsse. Einer Statistik über die zurzeit benutzten Turnlokale, über die stattgefundenen Kasserevisionen zc. entnehmen wir, daß 30 Vereine Gemeindefesthallen, 104 Wirtschaftsställe benutzen, 2 Vereine haben eigene Hallen, 4 Vereine haben kein Lokal. 35 Vereine haben eigene Gemeindepflege, 9 eigene Spielplätze, 11 private und 75 haben keine Plätze. Bezüglich der letzteren Zahl, die auffallend hoch ist, hofft der Berichtserstatter, daß hier die örtlichen Arbeitervertreter unbedingt eingreifen sollten.

Dem Bericht des Kreisamtschusses schließen sich die Berichte der Bezirksvertreter an, die ein überaus reichliches Bild von der umfangreichen und intensiven Arbeit, die geleistet worden, geben.

Dem Bericht des Kreisamtschusses ist zu entnehmen, daß in turnerischer Beziehung sehr viel gearbeitet wurde. Am Wertungsturnen beim Kreisturnfest beteiligten sich 93 Klubs, eine stattliche Zahl. Dagegen konnte die Zahl der am vollständigen Einzelturnen und an den Spielen teilnehmenden Turner nicht befriedigen. Bezüglich des Bundesturnfestes in Nürnberg ist zu sagen, daß in Zukunft, wenn ein derartiges Fest wieder veranstaltet werden sollte, ein mehr zentral gelegener Festort gewählt werden möge. Der 10. Kreis hätte trotzdem besser vertreten sein dürfen. Die teilnehmenden Vereine erzielten durchweg gute Leistungen, auch das Einzelturnen brachte Erfolge. — An dem Turnkurs in Karlsruhe nahmen 23 Turnvereine teil, bei allen herrschte großes Interesse und Pünktlichkeit. Der Bundesturnkurs in Leipzig verlief ebenfalls befriedigend. Ein warmes Wort legt der Kreisamtschuss für die Pflege des Spiels und der Turnfahrten ein. — Mit dem Bericht der Kreisasse und dem über das Mittelungsblatt schließt der Bericht des Kreisvertreters. Alles in allem kann man sagen, daß in den zwei Jahren im Kreise überaus intensio und erfolgreich gearbeitet wurde. Die Leistung kann mit Befriedigung auf den Erfolg und die Fortschritte zurückblicken, ihre aufgewandte Mühe und Arbeit, die sie selbstlos einig und allein im Interesse der freien Turnabwicklung geleistet hat, findet in diesem Erfolge die beste Entschädigung. Möge auch der Kreisamtschuss in diesem Sinne einen erfolgreichen Verlauf nehmen.

zum Verrat an Vaterlande zu verleiten sucht. Die armen Leute, die Judasse am eigenen Volk, hühen dann ihre Schuld schwer; die sie aber verleitet haben, ihr Vaterland zu verraten, stolzieren weiter als Patrioten umher! Hat doch fast jeder christliche Staat einen Korruptionsfonds, aus dem Spittel und Spione bezahlt werden. Kein christlicher Staat glaubt ohne die Verräter auskommen zu können — aber am Charfreitag lehrt man in den Kirchen die Verachtung gegen den Judas!

Ihnen also, den Verrätern, gelte unser Zorn. Aber nicht nur ihnen, nein, auch den Halben und Lauen, die ihre Hände wie Pilatus in Unschuld waschen wollen. Sie auch sind schuld daran, daß noch immer die Propheten der reinen bessern Zeiten ans Kreuz geschlagen werden; immer noch ist wahr, was vor 40 Jahren Wilhelm Haagenleber sagte:

„Er predigte Liebe und Freiheit und Gleichheit mit erstem Mund,
Sie haben ihn drum gekreuzigt, die Stellen waren zu wund,
So kreuzigt man noch jeden, der von Freiheit
[und Gleichheit] spricht;
Das konnten sie niemals vertragen und
[konnens] noch immer nicht.“

Auch im Volke selbst rächten die Halben und Lauen den größten Schaden an. Sie, die nicht kalt und nicht warm sein wollen. Deshalb: Kein Kardon denen, die sich nicht entscheiden können, die nicht eintreten wollen für das Recht, das sie kennen, für die Gerechtigkeit, die sie tief im Innern spüren! Judas und Pontius Pilatus sind heute noch die schlimmsten Feinde der sittlichen Ideen, die das Proletariat in einer moralisch verfallenden Welt trägt. Aber der Sieg muß doch der Erlöseridee des Sozialismus werden, wenn auch einzelne dabei am Kreuze sterben. Denn in den Proletariern ist aufgegangen und auferstanden der Gedanke vom Fichte-

An die Eltern der schulentlassenen Arbeiterjugend.

Mit vollendetem 14. Lebensjahre wird das Arbeiterkind aus der Volksschule entlassen und tritt meistens sofort in ein Lehr- und Arbeitsverhältnis ein. Kaum ein paar Stunden das feiner nun hart, nachzudenken. Nauch und unerschrocken greift das Geschick ein und zerreiht den Kindertraum von Glück und Idealen. Wohl manches Elternpaar, dem die bittere Not noch nicht den letzten Rest von Lebenshoffnung vernichtet hat, mag mit schmerzhaften Gefühlen zusehen, wie ihre Liebblinge am ersten Wendepunkt ihres Lebens der grauen Sorge des mühen des Kapitals wartet schon auf den neuen Sklaven. Woher vergessen viele Eltern bei den Sorgen um den Beruf ihrer Kinder, daß die nun folgenden Jahre von der folgenschwersten Bedeutung für das ganze Leben sind. In wenigen Jahren wächst aus dem Kinde ein reifer Mensch heran, die Fundamente für die körperliche und geistige Konstitution werden gelegt. Ebenfalls Konstitutionsorgane sind die körperliche Entwicklungsgang. Vom 14. bis 18. Jahre nehmen die Hauptorgane des Menschen, Herz und Lunge, um das doppelte an Umfang zu, sie sollen es wenigstens, dementsprechend entwickelt sich auch das Muskelsystem und das Knochengewebe. Auf diese Entwicklung müssen die Eltern ein sehr wachsame Auge haben, sonst liegt die Gefahr sehr nahe, daß in diesen Jahren der Grund zu den vielen Verursachungen durch die heutigen ungesunden Arbeitsverhältnisse und Arbeitsmethoden stark beginnt. Die Arbeitsweise ist einseitig, die Arbeitsräume sind dumpf und dunkel, die Arbeitszeit ist zu lang, die Erholungsstunden sind zu kurz. Das ganze Leben des jugendlichen Proletariats ist von einer Legion von Feinden umlauernd.

Dagegen gibt es nur ein Schutzmittel. Die Jugend muß so oft wie nur eben möglich heraus aus der Trübnis des Berufs, muß hinaus in Licht und Sonnenschein, muß an Turnen und Spielen die Lungen weiten, die Muskeln stärken und den Geist erholen!

Der Turnplatz ist die vornehmste Stätte der Jugendberziehung, ist die beste Pflegestätte der Volksgesundheit, die wirksamste Schutzstätte gegen Volkskrankheiten!

Die Aufgabe des Turnplatzes ist, eine kräftige und widerstandsfähige Arbeiterjugend zu bilden, die den Kampf und Dasein mit starken Armen führen kann.

Diese Aufgabe kann und wird der Arbeiter-Turnverein erfüllen, wenn die Arbeiterchaft dafür sorgt, daß ihre Söhne und Töchter sich ihm anschließen und den bürgerlichen Vereinen fernbleiben. Die Arbeiterchaft muß in allen Dingen Solidarität üben, nur dann wahr sie ihre Interessen.

Mögen also die Arbeiterkretiere ihre schulentlassenen Söhne und Töchter den Arbeiter-Turnvereinen zuführen, sie liefern ihnen eine gesunde und glückliche Zukunft und schaffen mit an Kulturwerke der Menschheit.

Kommunalpolitik.

Gemeinderatswahl in Wolfartsweier. Bei der am letzten Samstag in Wolfartsweier stattgefundenen Gemeinderatswahl wurden gewählt: August Huber mit 64, Adolf Klener mit 60 und Rudolf Vatenhoff mit 47 Stimmen. Auf unseren Parteigenossen H. Kändler entfielen 37 Stimmen. Viele Stimmen waren zerstückelt. Würde sich die hiesige Arbeiterchaft nicht um unsere Partei als um allerhand Klümmeln kümmern, dann wäre auch uns ein Sitz sicher gewesen.

r. Bürgerauswahln in Ruffheim. Die am 14. 15. und 17. d. M. stattgefundenen Bürgerauswahln sind in anbetragt der hiesigen Parteiverhältnisse für uns sehr günstig ausgefallen. Bekanntlich existieren hier schon einige Jahre vier Parteien, die sogenannte Gebt- und Herpartei, welche sich bitter bekämpfen. Bei allen in der Gemeinde vorkommenden Wahlen sucht jede der beiden Parteien die Herrschaft an sich zu reißen, um dann bei jeder Gelegenheit den unterlegenen Gegner ihre Macht fühlen zu lassen, manchmal sehr zum Schaden der Gemeindefasse und der Allgemeinheit. Auch die Arbeiter waren bisher Anhänger der genannten Parteien und haben sich immer an deren Kraftproben beteiligt. Obwohl von Arbeiterseite öfters der Wunsch geäußert wurde, sich zusammenzuschließen, um dem hier für unsere Partei je schädlichen Zwiespalt entgegenzuarbeiten, war dasselbe bei dem gegenseitigen Mißtrauen der Arbeiter bisher nicht möglich. Endlich wurde mit Hilfe des sozialdemokratischen

schen Recht der sittlichen Persönlichkeit, vom evangelischen Ideal der Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit alles dessen, was Menschenantlit trägt. Ihnen ist es deshalb überlassen, daß gegen die Verräter aus Schlechtigkeit und gegen die Schwäche zu predigen, gegen den Klutt der 30 Silberlinge und gegen die, die ihn pflegen. Dadurch erfüllen wir uns am tiefsten mit dem echten Gehalt der christlichen Lehre und wirken für die Erlösung des göttlichen im Menschen und auch für die Erlösung der armen Schächer, die heute noch unter dem Kreuze allzu schweren Elends leiden.

So bietet uns auch der christliche Mythos wichtige Lehren. Soffen wir, daß alle denkenden Arbeiter je mehr und mehr beherzigen und daß sie Charfreitag feiern mögen im Sinne des Dichters, der am Trauertag von Golgatha mahnend in die Zukunft fragt:

Sind auch der Jahre viel vergangen, du bleibst uns ernst
[und machend] nah;
Du Tag mit deinem düstern Bangen, du Trauertag von
[Golgatha].
Da unter dumpfem Wettergrollen von greller Hitze
[unglück].
Aus dieser Welt, der leidenden, der Freiheit erler
[Kämpfer] schied;
Da er das Haupt, das dornenwunde zum Schummer nicht
[und es] sah;
Und gitternd Hang von seinem Munde: „Es ist vollbracht!“
O sag, ihr hohen gütigen Mächte der unbegrenzten Ewigkeit,
Wann wird dem fündigen Geschlechte einit der Erlösung
[solbne] Zeit?
Wann wird es endlich Früchte tragen der Liebe Evangelium?
Aus Schutt und morschen Trümmern ragen ein neues
[freies] Menschengem?
Wann wird das Licht der Wahrheit brechen der Lüge
[Nähend] dicke Nacht?
Der Freiheit letzter Kämpfer sprechen: „Es ist vollbracht!“

Rach
sien
Stad
herr
Ober
nung
dem
Schat
Zeit
unse
höch
bell
beie
den
namen
schaf
berch
stanz
heit
har
den
Schme
sich
er fr
lohen
ist, r
sich
Aufst
kürz
Schat
in ge
sach
stess
an
sein
Stell
der dar
durch
Stin
meing
Niemand
gang
um
ne we
ein
entse
Me
Sorge
um
sich
berz
so j
fene.
In
kande
er dur
wer
1875
eine
unter
Kia, h
Aber
mit
Sach
dah
eig
Ged
Aber
nicht
al
den
gen
der
Wid
B
Freunde.

Schulvereins unter der Arbeiterchaft eine Einigung erzielt und beschloffen, bei den diesjährigen Bürgerauswahlen selbständig vorzugehen. Den beiden Parteien war das natürlich nicht erwünscht. Sie suchten unter Vorbehalt dadurch zu verhindern, daß sie die von uns vorgeschlagenen Kandidaten auf ihre Listen nahmen, hoffend, durch dieses Entgegenkommen die Arbeiter wieder zu veranlassen, zu ihren alten Parteien zurückzukehren und so sich für sich gewaltig; die Arbeiter haben mit wenigen Ausnahmen ihre Stimmen nur für die Kandidaten auf unserer Liste abgegeben; wider Erwarten wurden nun aber auch unsere Kandidaten von ihren früheren Parteien unterstützt, so diese immer noch glaubten, daß die Arbeiter ihrem Prinzip treu bleiben werden. So haben nun die beiden Parteien, ohne es zu wollen, uns zu folgenden Sitzen im Bürgerauswahlschuß verholfen: In der dritten Wählerklasse zu 5 Sitzen und in der zweiten Wählerklasse zu 6 Sitzen. In der ersten Wählerklasse hatten wir keine Kandidaten aufgestellt. Die Geispartei errang in derselben mit 10 Sitzen den Sieg. Unsere Partei zieht mit 11 Sitzen in den Bürgerauswahlschuß, die Geispartei mit 14 Sitzen und die Arbeiterpartei mit 5 Sitzen.

Wir rufen nun allen Genossen zu: Bleibt euren Grundsatzen getreu und sorgt dafür, daß auch der letzte Arbeiter eintritt in den sozialdemokratischen Wahlverein. Wenn im Zukunft jeder Arbeiter und uns gleichgesinnte Bürger ihre Pflicht tun, werden unsere Gegner anders mit uns zu rechnen haben als bisher.

Aus dem Lande.

Stillingen
Die Holzarten für die genussberechtigten Bürger können auf der Stadtkasse abgeholt werden.

Rastatt.
Theaterabend. Der Arbeitergesangverein „Viedesfreiheit“ veranstaltete am Donnerstag, abends 8 Uhr, im Saale zum „Anter“ einen Theaterabend, bei welchem zwei Stücke, „Des Schicksals Wille“ und „Lebensbild in einem Akt und Freigeiproche“; Schwan in einem Aufzuge, aufgeführt wurden. In den Rollen traten noch die beiden berühmten Theaterkünstler „Winkel und Sappel“ auf. Die Leistungen der Sänger waren sehr gut. Die Aufführung war sehr gelungen. Die Besetzung des Vereins zur Genüge bekannt sind, daß auf ein volles Haus gerechnet werden. Programm a 30 Pf., welche zum Eintritt berechtigen, sind im „Anter“, sowie bei den Sängern erhältlich.

Bürgerauswahlschuß. Die auf Montag, 17. März, abends 7 Uhr, angeordnete Bürgerauswahlschußung mußte am Dienstag auf einen Tag verschoben werden und fand deshalb am Dienstag statt. Herr Bürgermeister Bräunig eröffnete um 7 1/2 Uhr die Sitzung. Anwesend waren 81 Mitglieder. Nachdem Herr Bürgermeister Bräunig die Anwesenden begrüßt und die Herren Eitner, Direktor der Schulerwerke, Schulratsmitglied, Brunnhorst, den neuen Geschäftsführer der Schulerwerke, Vertreter der Schulerwerke, vorgestellt hatte, wurde zur Beratung des einzigen Punktes der Tagesordnung, Verlegung der Stadt Rastatt durch Elektrifizierung, geschritten. Der gemeinderätliche Antrag hatte folgenden Wortlaut:

Berechtigter Bürgerauswahlschuß wolle seine Zustimmung erteilen: 1. zum Abschluß des in Anlage 1 enthaltenen Stromlieferungsvertrages zwischen der Stadt Rastatt und der Rheinischen Schulerwerke-Gesellschaft in Mannheim. 2. Zur Ausführung des Leitungsnetzes einschließlich Zähler und Hausanschlüsse, welches der Firma Rheinische Schulerwerke-Gesellschaft in Mannheim übertragen werden soll, den aus Anlehensmitteln zu entnehmenden Betrag von 210 000 Mk. bewilligen. Bürgermeister Bräunig führte etwa folgendes aus: Auf welche Art und zu welchem Preis der Strom verkauft werden soll, wird in einer späteren Vorlage dem Ausschuß unterbreitet werden. Es werde wohl noch eine Nachtragsforderung für die Verstellung des Netzes kommen, denn die Schäden, welche durch Erschließung des Netzes an Dächern, Gehwegen usw. entstehen, müssen durch die Stadt ersetzt werden. Die Forderung der Einmündung der Elektrizität sei für die Stadt von Vorteil gewesen. Die Vorlage sei für die Entwicklung Rastatts von größter Bedeutung. Da die Schulerwerke in Achem eine große Lebensmittelfabrik errichten, ist der Gemeinderat mit genanntem Werk in Unterhandlungen getreten, welche sich jedoch wieder zerlegt haben. Nachdem man mit verschiedenen anderen Unternehmen in Verbindung getreten, sei man doch wieder zu den Schulerwerken zurückgekehrt, welche jetzt wesentlich günstigere Bedingungen stellen. Die Vorlage sei in vielen Sitzungen dem Ausschuß den geprüft worden und glaube er, daß der Bürgerauswahlschuß den gemeinderätlichen Antrag ohne Bedenken annehmen könne.

H. A. M. Franz (nall.) gibt namens seiner Fraktion der Freunde und Bekannten, daß Rastatt mit Elektrizität versehen werden soll und stellt folgende Fragen: 1. Welches ist das voraussichtliche Maximum? 2. die zu laufende, 3. die verlaufende, 4. die zu laufende zu den Dächern Strommenge. Direktor Eitner erteilte die Antworten: Das Maximum betrage 243 000 Kilowattstunden, die verlaufende 167 000, die zu laufende ungefähr 30 Proz. Die maximale Belastung 167 000. Verlust mit einem Ueberfließen Betriebskosten 30 500 Mk. Es könne mit einem Ueberfließen von 6800 Mk. gerechnet werden. (Wenn nur wahr wird; schuf von 6800 Mk. gerechnet werden.) (Wenn nur wahr wird; schuf von 6800 Mk. gerechnet werden.) (Wenn nur wahr wird; schuf von 6800 Mk. gerechnet werden.)

Herr Meller (Soz.) äußert die Ansicht, daß man vorher die Umfrage betr. Abnahme von Strom hätte bewerkstelligen sollen, um dem Bürgerauswahlschuß etwas Fertiges vorlegen zu können. Auch möchte darauf geschaut werden, daß bei den Einbauten größerer Motoren das Licht keine Schwankungen erfährt. Der Vertrag ist nicht so günstig wie es scheint. Es überläßt, daß die Gesellschaften jahrelang sich nicht rühren, aber sobald sie hören, daß das Wurzstraßenwerk gebaut wird, geben sie sich die größte Mühe, jede Ortlichkeit mit Elektrizität versehen zu lassen, nur um dem Unternehmen des Staates im Vergleich das Wasser abzugraben. Sodann bittet Redner um Auskunft, ob die Hausanschlüsse auch durch die Schulerwerke übertragen wurden. — Herr Bürgermeister Bräunig erwidert, daß Hausanschlüsse jeder machen darf, der die nötigen Kenntnisse besitzt. Die Umfrage nach Verbrauch hatte vorher keinen Wert gehabt, da die Angaben nicht bindend sind, doch glaubt er, daß die Abnahme von Strom nicht geringer ist als angenommen wurde.

Es wurde sodann in die Beratung der einzelnen Paragraphen des Vertrages mit den Schulerwerken eingetreten, bei welcher verschiedene Herren Vorschläge einbrachten, welche abgelehnt wurden. Die Vorlage wurde in namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen. Der Vorliegende wünscht den Bürgerauswahlschußmitgliedern bezügliche Feiertage und schließt um 10 Uhr die Sitzung.

Offenburg.

Das Fest auf der Brandes wird, wie uns vor Redaktionsschluß telephonisch mitgeteilt wird, wegen ungünstiger Witterung nicht stattfinden.

L. Einen schweren Unfall erlitt gestern der Burische No. 6 des Hauptmanns Graf v. Herzberg dadurch, daß das Pferd, welches er zur Schmelde ritt, beim „Grünen Baum“ scheute, durchging und stürzte, den Reiter unter sich begrabend. Kopf wurde anscheinend schwer verletzt. Herr Dr. Rathmann legte die ersten Verbände an und sorgte für die Ueberführung in das Krankenhaus.

* Waldshut, 19. März. Von der Strafkammer wurde die 55jährige Witwe Böhrer von Tiengen, welche mit ihrem geisteschwachen Sohn Verfehr unterhielt, zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

* Vom Schwarzwald, 19. März. Seit gestern hat sich auf Neue Schneefall bei raschem Sinken der Temperatur eingestellt. Das Thermometer stand auf 5 Grad Kälte.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 20. März.

Abbildungen moderner Ladenbauten in alten Gebäuden.

In Erkennung der Wichtigkeit der Frage neuzeitlicher Ladenformen und Gestaltungen sowohl beim Umbau als Neubau von Läden und Geschäftshäusern hat sich der Verein Badische Heimat bemüht, die gelegentlich des letzten Denkmalsfestes in der Halberstadt von Professor Högg-Dresden erstmals vorgeführte und behandelte Ausstellung guter und schlechter Ladenarchitektur gleich zu Anfang ihrer Wanderung hier im Kunigewerbeausstellungszentrum der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Die Ladenbauten sind heute für unsere Geschäftstrahnen das Charakteristische, von ihnen gilt der Satz in bildlicher Anwendung, daß viel Licht auch viel Schatten bringt; und überwiegt, je größer die Schaufensterfläche, je unangenehmer die Wirkung; denn zweifellos hängt der schöne oder unschöne Eindruck eines Straßenbildes vielfach mit den modernen Ladenfassaden, Ladenein- und Umbauten und den schreienden Reklamen zusammen, auf die in so eindrucksvoller, überzeugender Weise noch nirgends hingewiesen wurde, wie durch diese, dem Sächsischen Landesverein für Heimatpflege gehörige Sammlung guter photographischer und teilweise zeichnerischer Wiedergabe großer und kleiner Läden. Mit Recht betonte Professor Högg in seinem Halberstädter Referat, daß die Bemühungen der Denkmalspflege, unseren alten Straßenbildern ihren malerischen Reiz, hervorragenden Baudeckungen innerhalb dieser Straßen ihre ursprüngliche Schönheit zu bewahren, zu meist an den beiden eng verbundenen feindseligen Kräften Handel und Wandel scheitern. Dort einer energiegelben Abwehr werden die unerlösten Ansprüche eingebildeter Verkehrsbedürfnisse allmählich mit Erfolg eingebüßt, während man die Forderungen des Handels bisher mit einem gewissen respektvollen Fatalismus hingenommen hat, bis die Zeit nach der restlosen Auflösung der Straßenfronten in Glaswänden, der Verdrängung aller Mauerkonstruktion und Pfeiler und der Ausnutzung aller trocknen etwa übrig bleibenden, nicht als Schaufenster verwendbaren Gebäudeteile für Reklame. Es begann eine förmliche Sucht, aufdringlich zu wirken, aller Augen auf sich zu ziehen, die leider nicht auf die Großstadt beschränkt blieb, sondern sich fast noch stärker in kleineren Städten und auf dem Lande breit machte und noch macht, wo aus jedem Gebäude eine Kaufhalle oder dergleichen gemacht werden muß. Daß es nicht nur tut, mal auf diese Schäden mehr überzeugender als bisher gesehen hinzuwirken, liegt auf der Hand, da sie nicht nur eine ästhetische Schädigung, sondern vielfach auch einen direkten pekuniären Schaden für diejenigen bedeuten, die bis jetzt als Ladeninhaber ihr gutes Auskommen hatten und durch einen, wie sie glauben, infolge der Konkurrenz notwendigen Um- und Landneubau sich in momentane Umkosten stürzen, nicht abend, daß der Hauptverfolger ihrer steigenden Gegner weniger in den Neufertigkeiten als im neuen Geschäftsprinzip liegt.

Bei Betrachtung der einzelnen Gruppen werden wir uns noch mancher lieben Bilder aus unserer Kindheit erinnern. Die Geschehnisse und freundlich auffordernd wirkten damals die Anschläge, die wir hauptsächlich in der ersten, uns auch einige gute Beispiele heutiger Ladenumbauten vorkühnender Gruppe wiedersehen. In einer zweiten Gruppe erkennen wir die Unschönheiten und Schwächen der modernen Ideale von Ladenbauten in Form sinniger neuzeitlicher Straßenanordnungen, wie sie neuen und alten Städten gleichermäßen zur Langzeit gereichen. Die dritte Gruppe zeigt uns alte Fachwerkhäuser, die durch moderne Ladeneinbauten an Reiz eingebüßt haben, während die vierte Gruppe nur Vorbilder für gute Ladeneinbauten in solchen, unserer Gegend vorbildlicheren Fachwerkhäusern bietet. Die fünfte Gruppe gibt Beispiele alter, massiver Stein- und Backsteinbauten, die durch moderne Ladeneinbauten entstellt sind, wogegen wir in lehrreichem Vergleich den guten Willen von Ladeninhabern und Architekten in sechster Gruppe belohnt sehen. Wie sehr alte Architekturbeispiele durch Reklame leiden, beweist uns die siebte Gruppe, die ebenfalls eine Gegenüberstellung erhöht durch die letzte Sammlung von Bildern mit nicht störender Reklame, deren Existenzberechtigung damit auch von den Veranstalterern der Ausstellung vollkommen gegeben wird.

Zeigt ein Teil der vorgeführten Beispiele an sich schon eine bereinigt einsehende Wandlung zum Besseren, so soll geradezu weise besonders noch betont werden, daß die Erkenntnis der Berechtigung ästhetischer Forderungen bei großen Kaufhäusern wie auch bei allen anderen Geschäften ganz allmählich klar greift. Jedoch gilt es, das Verständnis hierfür immer noch zu heben und zu verallgemeinern und mit allen Mitteln dem Ziel einer auf guten alten Vorbildern beruhenden, den modernen Anforderungen unter Ausnutzung der technischen neuzeitlichen Fortschritten angepaßten Ladenarchitektur zuzugreifen, die uns einerseits durch unsere Straßen als Genug und nicht als lässige Notwendigkeit erscheinen läßt. Mag auch unser aufklärendes Gemeinwesen Nutzen aus der kleinen Ausstellung ziehen und Anregung empfangen, so wäre der Zweck der „Badischen Heimat“ erreicht, sich auch auf diesem Gebiet der Heimat zu Nutzen dienstbar gemacht zu haben. Regierungsbaumeister Otto Linde.

Die Milliarde!

Eine Milliarde Mark soll das deutsche Volk jetzt wieder für die Heeresvermehrung aufbringen. Können Sie sich vorstellen, wie eine Milliarde aussieht?

Wenn Sie eine Milliarde Mark in deutschen Markstücken dicht nebeneinander legen, so ergibt sich ein silbernes Band von 25 000 Kilometer Länge und ein Eisenbahnzug mit der mittleren Geschwindigkeit von 60 Kilometer pro Stunde brauchte 17 Tage und 8 Stunden 40 Minuten, um diese Bandlänge abzufahren. Vorausgesetzt, daß die Passagiere nicht unterwegs aussteigen wollten, und das Geld einzupacken, wenn die Lokomotive Wasser und Kohlen einnehmen muß, was nicht berechnet ist. Nach aufeinander gelegt, würden eine Milliarde silberner Markstücke eine Säule von 1250 Kilometer Höhe ergeben.

Eine Milliarde Mark stellt die Gesamtsumme des jährlichen Durchschnittseinkommens von einer Million deutscher Arbeiterfamilien dar.

Gesangverein Gleichheit. Am Ostermontag findet der in jedem Jahre stattfindende Familienausflug mit Tanz nach Hagsfeld zu Gen. Wurm, zur „Kanne“, statt. Hierzu sind unsere Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins, freundschaftlich eingeladen. Abmarsch von der Gewerkschaftszentrale punkt 2 Uhr.

Der Gesangverein Badenia hielt am letzten Samstag seine ordentliche Generalversammlung ab, welche sich einer regen Beteiligung zu erfreuen hatte und einen schönen Verlauf nahm. Laut Jahresbericht hat der Verein wiederum an Mitgliedern zugenommen und beträgt deren Zahl am 15. März ds. J. 825, darunter 160 Sänger. Das beste Zeugnis, daß die Vereinsleitung bezieht ist, den Mitgliedern etwas zu bieten, und daß sie das Vertrauen derselben genießt, brachte die Neuwahl, indem der Gesamtausschuß durch geheime Wahl einstimmig wiedergewählt wurde. Der Verein beteiligte sich an Pfingsten beim 2. bad. Sängerbundesfest in Mannheim am Wettsing in der Kunstklasse.

Friedrich-Mose-Stiftung. Der Münchener Komponist Professor Mose, ein geborener Karlsruher, hat dem Hoforchester aus dankbarer Anerkennung anlässlich der zu seinem 60. Geburtstag aufgeführten symphonischen Dichtung „Das Leben ein Traum“ den Betrag von 1000 Mk. zugewiesen, der als Grundstock zu einer Unterstützungskasse für Mitglieder des Hoforchesters verwendet wurde. Diese Kasse wird den Namen Friedrich-Mose-Stiftung führen. Am 9. April findet nun zugunsten dieser Kasse in der Karlsruher Festhalle ein großes Konzert statt, bei welchem außer dem Karlsruher auch das Mannheimer Hoforchester und die städtischen Orchester Baden-Baden, Heidelberg und Freiburg mitwirken. Zur Aufführung kommen Werke von Beethoven und Wagner, außerdem finden Lieder von Hermann W. v. Waltershausen ihre Uraufführung. Die Leitung des Konzerts hat Hofkapellmeister Reichwein übernommen.

Während der diesjährigen Rennen des Karlsruher Reitervereins am Ostermontag, 24. März, werden die auf der Albtalbahn verkehrenden Züge am Rennplatz bei Klein-Ruppurr anhalten, ausgenommen die Züge Nr. 34 und 38, Karlsruhe ab 1.44 Uhr und 2.44 Uhr, welche wegen des starken Ausflusses nach dem Albtal am Ostermontag durchfahren.

In einer Herzlähmung starb heute früh auf der Wachtstube der Polizeiwache Wendelsohnplatz ein 33 Jahre alter Schriftgehilfe von hier in dem Augenblick, als er wegen Zechbetrugs ins Amtsgefängnis eingeliefert werden sollte. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Fußballsport. Ein sportl. Genus steht der Karlsruher Fußballgemeinde am Ostermontag bevor. In diesem Tage findet auf dem Sportplatz an der verl. Volkstraße ein hochinteressantes Wettspiel zwischen der bestbekanntesten 1. Mannschaft des F. C. Britannia-Berlin und der des Karlsruher Fußballvereins statt. Britannia vermag eine überaus starke Mannschaft ins Feld zu stellen, wie der Ausgang der Berliner Meisterschaftsspiele beweist, während denen es Britannia gelang, einen der ersten Plätze in der Tabelle zu erlangen und auch zu behaupten.

Letzte Nachrichten.

Die einmalige Abgabe von Vermögen.

Berlin, 19. März. Das Plenum des Bundesrats hat sich heute mit den Heeres- und Steuer- vorlagen beschäftigt. Sicherem Vernehmen nach hat sich der Bundesrat bei der einmaligen Vermögensabgabe für einen festen, unbeweglichen Abgabefuß ausgesprochen und einen solchen in der Höhe von 1/2 (drei Fünftel) Prozent in Aussicht genommen. Der Gedanke einer progressiven Heranziehung der Vermögen zu der Milliardensteuer hat also beim Bundesrat keine Gegenliebe gefunden, und es wird Sache des Reichstags sein, diesem Gedanken, der im Volke lebhaft befürwortet wird, Geltung zu verschaffen. Bei einer progressiven Besteuerung der Vermögen könnte auch die untere Grenze, die wir schon früher mitgeteilt haben, bei Vermögen von 10 000 Mk. vorgezogen ist, zur Entlastung des Kleinen Beives heraufgesetzt werden.

Die französische Ministerkrise.

Paris, 19. März. Die Lösung der gegenwärtigen Krise ist nach der Meinung zahlreicher Politiker des halb besonders schwer, weil in diesem Falle bei einer wesentlichen politischen Frage der Senat und die Kammer gegeneinander stehen. Noch gestern abend war es unmöglich, etwas über die Lösung der Krise vorzusagen, und es ist für Poincaré sehr schwierig, eine politische Persönlichkeit zu finden, die er mit der Bildung des Kabinetts betrauen kann.

Konflikt zwischen Oesterreich u. Montenegro.

Wien, 19. März. Von einem Privatkorrespondenten.) Die Abendblätter besprechen das Bombardement von Skutari, das nicht nur den Fortifikationen, sondern auch der wehrlosen Stadt und der Zivilbevölkerung zu gelten schien und bereits schweren Schaden angerichtet hat, in sehr ernster Weise. Das österreich-ungarische Kaiserhaus soll nahezu vollständig und das Franziskanerkloster teilweise zusammengebrochen worden sein. Es wird die Ansicht ausgesprochen, daß die Montenegriner mit dem Bombardement eine Stadt zerstören wollten, von der sie wissen, daß sie niemals ihr Eigentum werden könne. Eine gleich ernste Beurteilung findet die Zwischenfall von San Giovanni di Medua. Einige Blätter geben der Meinung Ausdruck, daß diese Vorkommnisse zu einem ernsten Konflikt zwischen Oesterreich-Ungarn und Montenegro führen können. Wie die „Reichspost“ erfährt, steht ein energischer Schritt Oesterreich-Ungarns zur Wahrung seiner Interessen der Westküste Albaniens gegenüber dem eskalanten Bruch des Völkerrechts durch die Kriegführenden bevor. Der Gehand in Cetinje sei beauftragt worden, bei der montenegrinischen Regierung energisch zu intervenieren, und ein Bericht soll für die weitere Entscheidung abgefaßt werden.

Pola, 19. März. Heute nacht sind zwei Divisionen der österreich-ungarischen Flotte in der Richtung nach Süden ausgelaufen. Die erste besteht aus den Schlachtschiffen Erzherzog Franz Ferdinand, Prinz und Adesky unter dem Kommando des Kontradmiraals Jegovan, die zweite aus dem Panzerkreuzer St. Georg und dem kleinen Kreuzer Admiral Spain unter dem Befehl des Kontradmiraals Fiedler. Eine kleine Division von Hochsektorbooten folgt heute nach. Das Auslaufen erfolgte am Mittwochabend aus Grund eines Befehls vorher aus Wien eingetroffenen Befehls. Als Bestimmungsort wird Cattaro in Dalmatien angegeben.

ts
37.
93.
39.
6140
S
Ronditoren
e und Gönner
23. März
sichenden
Sest
Freund-
n, Bekannte
scharbeweise
6145
sthand.
tritt.
fleisch
mlich
tr. Betrieb
19.
Anzüge
billigsten,
spesen, bei
Kretz
7 III.
gebot.
5.-Ml. an,
3.-
er, Schube,
a. laufen Sie
8298
ähringer-
38.
nare-
erhalten ihre
hen Jugend-
en exprobiert
farbeweise
tor".
orto 20 Wfg.
ra. 5541
ach,
Faggasse.
ffliche
tignungen
überläufig
e 3, 2, 1,
3. 3423.

No. 67.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, das Mittwoch nachmittag unsere liebe Mutter, Großmutter und Tante Elisabeth Schumacher geb. Müller im Alter von 59 Jahren nach langem schwerem Leiden...

Sozialdemokratischer Verein Karlsruhe.

Todesanzeige.

Wir setzen unsere Mitglieder von dem Hinscheiden unseres wertigen Mitgliedes Elisabeth Schumacher geb. Müller, hierdurch geziemend in Kenntnis.

Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Karlsruhe. Am Ostermontag, bei günstiger Witterung, morgens Familienausflug mit Musik nach Grünwettersbach...

Verein Volksbildung Karlsruhe.

Zu der vom Bachverein am Karfreitag (21. März 1913), nachm. 4 Uhr, im großen Festhallsaal stattfindenden Aufführung der Johannes-Passion...

Konsumverein für Baden-Baden und Umgegend.

Donnerstag, den 27. März, halb 9 Uhr abends, im Gartensaal der Brauerei Biecher außerordentliche Generalversammlung

Generalversammlung

1. Vortrag von Hr. Albert, Verbandssekretär in Ludwigs-hafen: „Die Aufgaben der Genossenschaften“.

Berufsberatungsstelle für Frauen und Mädchen

Jeden Montag von 5-1/2, Donnerstag von 6-1/2, Lindenstraße 44, Zimmer Nr. 13, 2. St.

Grosser Gelegenheitskauf!

Ca. 600 Paar Damenstrümpfe, Kinderstrümpfe, Herrensocken, Kindersöckchen zum Aussuchen das Paar 45

Kaufhaus Jakob Löwe Kaiserstr. 46. Karlsruhe. Kaiserstr. 46.

Gebrüder Scharff

Kolonialwaren und Weine en gros. (Telef. 3335). Karlsruhe: Amalienstr. 25a, Wilhelmstr. 30, Rheinstr. 34a.

Neu eröffnet: Bernhardstrasse 8

Ermässigte Preise auf Mehl und Fettwaren.

Wir empfehlen: Mehl (Pfälzer Fabrikat) Qual. 00 (Konfektmehl) statt 20 1/2 19 1/2 p. Pfd. Qual. 0 statt 19 1/2 18 1/2 p. Pfd.

Schweineschmalz garantiert rein 76 1/2 p. Pfd.

Süßrahm-Margarine Qual. I (Marke Rheinperle) statt 90 1/2 86 1/2 p. Pfd.

Eier (frische steyer. Ware) per Stück 6 1/2 u. 7 1/2 1/2 (10 Stück 62 u. 72)

Teigwaren Suppen-Nudeln Hausmacher-Nudeln Hörnchen u. Muscheln Eier-Hausmacher Maccaroni

Dürrobst Mischobst per Pfd. 28-40 1/2 Birnschnitze per Pfd. 22 u. 26 1/2

Wein Rotwein, garantiert rein . per Ltr. 65 1/2 Samos-Muscat (süß) . . per Ltr. 80 1/2

Orangen u. Zitronen per Stück 5 u. 6 1/2

Zucker Würfel, unegal per Pfd. 22 1/2

Kaffee (stets frisch geröstet). per Pfund 140, 150, 160, 180 u. 200 1/2

Konserven Erbsen 2 Pf.-Dose 43, 52 1/2 2 Pf.-Dose 1 Pf.-Dose

Heringe Feinste Holländer per St. 6 u. 7 1/2

Colosseum. Ostersonntag und folgende Tage Otto Reutter

sowie der grandiose Variété-Teil. 6147

Frühjahrs-Neuheiten in Herren-Hüten

in geradezu „unerschöpflicher Auswahl“. Wir führen nur anerkannt beste Fabrikate; eine Gewähr für die Güte der

Qualitäten! Die Größe unseres bedeutenden Spezialhauses und der damit bedingten Vorteile verbürgt die ausserste

Preiswürdigkeit! Wir haben Niederlagen der berühmtesten Weltmarken wie: Borsalino - Delfon Paris - Lincola Bennet - Howlson London - Klentz Wien - und viele mehr.

Ein ganz besonderes Interesse widmen wir stets dem Deutschen Haarhut

Dieser hat den Weltruf als überlegene „beste Qualitätsware“ bei sehr mässigen Preisen. Vornehme kleid-same Formen, gediegene Ausstattung sind ausserdem seine Vorzüge.

Preislagen Deutsche Haarhüte weich . . . M 7.-, 8.50, 9.- bis 11.50

Schwarze steife Hüte M 3.-, 3.50, 4.-, 4.50, 5.-, 5.50

Weiche Hüte, schwarz und farbig M 2.-, 2.50, 3.-, 3.50, 4.-, 4.50, 5.- und 5.50.

Rauhaar - Ulster - Flausch Bevorzugte Mode - Für Herren und Knaben M 1.90, 2.50, 3.-, 3.50, 4.-, 4.50, 5.-, 6.- und höher.

Sport- und Lodenhüte Wetterfest - fesche M 2.25, 2.80, 3.25, 3.80, 4.50 bis 6.50

Velour-Hüte Das Allerneueste, fabelhaft federleicht, wunderbare Farben. Letzter Clou „Zweifelfarbig“

Hut-Mode-Haus Wilh. Zeumer

Karlsruhe Kaisersstr. 125/127 Unsere Fenster-Ausstellungen geben einzig in ihrer Art einen vollkommenen Mode-Ueberblick.

aus unserer Extra-Abteilung Mützen empfehlen engl. Herren-Sportmützen

Breite Form 85 1/2, 1.10, 1.25, 1.50, 1.80, 2.-, 2.50 und höher alle anderen Sorten Mützen und

Südwestster in enormer Auswahl. 6159

Kaisersstr. 87, Etb. 3 rechts, Sportwagen gut erb., zu- ist gut möbl., Zimmer sofort sammerklapp- ober auf 1. April an Besten zu vert. Durlach, Friedrich- Arbeiter zu vermieten. straße 3, 4. Et.

Pfannkuch & Co

Neu eingetroffen
der erste Waggon
**neue Malta-
Kartoffeln**

3 Pfd. **30** Pfg.
10 Pfd. **95** Pfg.

Ein Waggon neue
**Algier-
Kartoffeln**

3 Pfd. **40** Pfg.
10 Pfd. **1.30** Mk.

Feinste
**Matjes-
heringe**

Stück **20** Pfg.
Ein Waggon
Holländer

Rotkraut
Kopf **33** Pfg.

Weißkraut
Kopf **18 u. 20** Pfg.

Italiener
Blumenkohl
Kopf **15-25** Pfg.

Pariser
Kopfsalat
3 Kopf **45** Pfg.

Holländer
**Schlangen-
Gurken**

Stück **60 u. 65** Pfg.
Der erste Waggon
neue

**Egypter
Zwiebeln**
Pfd. **8** Pfg.

**Sächsische
Zwiebeln**
Pfd. **5** Pfg.

Pfannkuch & Co

G. m. b. H.
in den bekanntesten
Verkaufsstellen

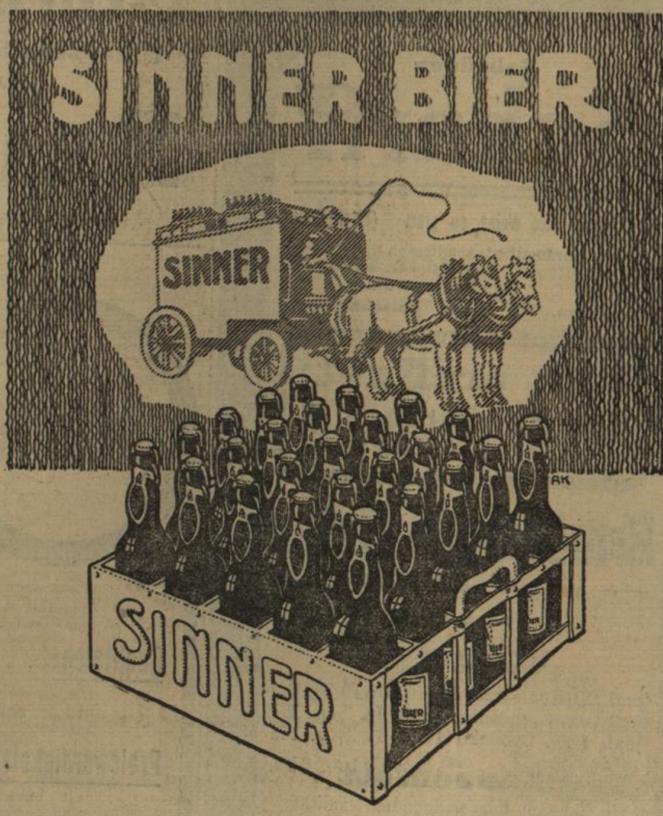
Schulranzen

für Knaben und Mädchen, nur
gute Ware, empfiehlt billig
M. Oswald, Sattlerei
Schützenstr. 42.

Wegen Umzug
sind zu äußerst billigen Preisen
zu verkaufen: 5894
Möbel, Betten, Bilder, Spie-
gel, Uhren, Weitzeng,
Herren- und Damenkleider,
Schuhe und sonst noch ver-
schiedener Hausrat.

**R. Maier, Markgrafen-
straße 20.**
NB. Vom 1. April ab be-
findet sich mein Geschäft
Markgrafenstr. 16.

Verkaufe
billig gebrauchte, noch sehr gut
erhaltene **Herren-Schube.**
D. Turner, Scheffelstr. 64.



„Durlacher Stolz“

Süßrahm-Margarine

das Beste!

Oster-Geschenk

empfehlen

Schuhwaren

aller Art zu den bekannt
billigen alten Preisen

Schuhhaus Münzner

Südstadt: Werderplatz 34
Mühlburg: Rheinstr. 12.

Kinderwagen gut erhalten,
ist billig zu
verkauft. **Marientstraße 78,**
Seitenbau parterre.

Quisenstr. 51, B. 4. Et. ist
ein einfach möbl. Zimmer
mit sep. Eingang sofort oder
später zu vermieten.

Empfehle von heute ab über
die Feiertage frisch geschlach-
tete junge

Geißen

das Pfund zu 70 Pfennig.
Samstag geöffnet bis 10 Uhr
abends. 6177

L. Hasenmaier,
Marientstraße 88.

Bringe für
die Oster-
feiertage
nur erste
Qualität

Pferdefleisch

von jungem fettem Offiziers-
pferd zum Verkauf. 6189

**Mühlburger
Pferdeschlächterei**
A. Schneider, Rheinstr. 56.

Keine Ladenbesen. 12009
Damenkostüme v. Mk. 14.— an
Damenpaletots „ „ 3.90 „
Damenblusen „ „ .95 „
Kostümröcke „ „ 2.90 „
Unterröcke „ „ 1.25 „

Wilhelmstr. 34, I.

Als einen guten Kaffee
empfehlen

**Diabolo-
Kaffee**

per 1/2 Pfund
80 u. 90 Pfg. u. **1.—**

Zerner:
**Diabolo-
Malz-Zusatz**

per 1/2 Pfd.-Palet **27** Pfg.

Würfelzucker
bester, per Pfd. **23** Pfg.

Grieszucker
23 Pfg. 6008

Zuger
und Filialen.

Pfannkuch & Co

**Frisches
Obst:**

Spanische
**Blut-
Orangen**

St. **5, 6 u. 7** Pfg.
extra
große St. **8** Pfg.

Westindische
Bananen

Pfund **40** Pfg.

Französische
Tafeläpfel

3 Pfd. **45 u. 50** Pfg.

**Almeria-
Trauben**

Pfund **60** Pfg.

Pfannkuch & Co

G. m. b. H.
in den bekanntesten
Verkaufsstellen

Restoration i. Schuben

Empfehle über die Diersen
junge Geißen

ganze sowie pfundweise, des-
gleichen Braten, auch über die
Straße. L. Hasenmaier.

Bringe meine **Gierndeln**
selbstgemachten
Pfund **60** Pfennig, sowie meine
selbstgebackten Wehle zu billigen
Tagespreisen in empfehlende Er-
innerung. 6150

F. Ammer, Morgenstr. 29.

Kinder-Fig- und Sitwagen
gut erhalten, ist billig zu verk.
Hintheim, Dammstr. 45, II.

Ein gut
erhaltener **Kinderwagen**
ist billig abzugeben. Auch ist
ein scharfer **Reittweiler** zu ver-
kaufen. **Wilhelmstr. 24, 3.**

Erika-

**Stiefel u.
Schuhe**

in grösster Auswahl
zum Einheitspreis

VON **6015**

750

Schuhhaus

Erika.
Ludwigsplatz.

Feuerbestattungsverein Karlsruhe (e. V.)

Die verehrlichen Mitglieder werden auf **Mittwoch, den**
26. März d. J., abends **6 Uhr,** in den kleinen Rat-
hausaal zu der ordentlichen

Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung eingeladen: 1. Geschäfts- und
Kassenbericht, 2. Entlastung des Vorstandes, 3. Behandlung
etwaiger Wünsche und Anträge, 4. Neuwahlen. 6160

Der Vorstand.

Mieter- u. Bauverein Karlsruhe

e. G. m. b. H.

Vom 1. April l. J. ab beginnt die Verzinsung der
Spareinlagen mit dem auf den Tag der Einlage folgenden
Vertrag.

Für Rückzahlungen bleiben die alten Bedingungen
in Kraft. 6157

Karlsruhe, den 20. März 1913.
Der Vorstand.

Gut und billig kaufen Sie
in **6114**
Weintraub's An- u. Verkaufsgeschäft
Herren-, Varschen- und Kinder-Anzüge
Kommunikanten-Anzüge
alle Sorten Schuhwaren, Mägen, Bücherranzen
sowie gebrauchte Herren- und Frauenkleider usw.
nur in
Weintraub's An- u. Verkaufsgeschäft
52 Kronenstr. 52.